

# Auf dem Weg

Pfingsten 2010

Nr. 35

*„So möge jeder über das ihm zugewiesene Maß hinaus aus eigenem Willen in der Freude des Heiligen Geistes Gott etwas darbringen“*

(RB 49, 5)

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes, durch den Christus nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt in uns und unter uns weiterlebt und wirkt. Es ist Gottes Geist, der uns über alle Grenzen und Sprachen hinweg als Brüder und Schwestern in Christus untereinander verbindet. Möge der Pfingstgeist alle Christen offen machen für sein Wirken und uns die Gnade des gegenseitigen Verstehens schenken, auf dass wir wirklich Volk Gottes werden, das aus allen Völkern kommt. - Wir Mönche erinnern uns dankbar auch daran, dass am Pfingsttag des Jahres 1863, also vor fast 150 Jahren, unsere Gründerväter mit der feierlichen Anrufung des Hl. Geistes das klösterliche Leben nach der Regel des hl. Benedikt in Beuron begonnen haben. Unterstützen Sie uns mit Ihrem Wohlwollen und mit Ihrem Gebet, dass das Leben, das Beten und Arbeiten der Mönche an diesem Ort Bestand haben möge, dass der Herr unserer Gemeinschaft immer guten Nachwuchs zuführe, damit auch in späteren Generationen an diesem Ort Gott verherrlicht wird.

+ Theodor Hogg OSB, Erzabt

Verein der Freunde  
der Erzabtei  
St. Martin  
zu Beuron e.V.

# Editorial / Inhaltsverzeichnis

Liebe Freunde des Klosters,

„Auf dem Weg“ präsentiert sich Ihnen heute wieder in gewohnter Aufmachung als Sammlung des im vergangenen Halbjahr zurückgelegten gemeinsamen Weges der Freundschaft. Angereichert mit Schilderungen von Aktionen und Personen aus unserem mönchischen Alltag soll die Schrift vor allem auch Ihnen, liebe Leser, Nähe vermitteln, die Sie nicht die Möglichkeit haben, Ihre Verbundenheit zu unserem Kloster immer wieder in persönlichen Begegnungen aufzufrischen. Wir wollen Sie teilhaben lassen an der guten Atmosphäre, die uns im gemeinsamen Wirken zusammenschweißt: den Geist der Zuversicht aus dem Glauben spüren lassen, den wir Mönche täglich mehrfach aus Liturgie und Chorgebet, aber auch aus unserer Arbeit schöpfen. Wir wollen Ihnen die Vielfalt individueller klösterlicher Lebensgestaltung aufzeigen.

Das benediktinische *Ora et Labora* hat viele Facetten. In dieser Ausgabe erwartet sie davon ein bunter Querschnitt. Von der Würde und dem Ernst eines Märtyrerlebens ist die Rede, das aus Anlass unserer Pfortenausstellung über den eingeleiteten Seligsprechungsprozess von

P. Gregor Sorger in einem Gespräch mit Vater Erzabt erläutert wird. Von der Freude an gemeinsamer Arbeit in den Klostergärten wird berichtet. In Begleitung von Pater Prior Tutilo erfahren wir von der umfangreichen Arbeit der Orgelsanierung, die dank der großzügigen Spenden unserer Freunde nun inzwischen abgeschlossen werden konnte. Wir werfen einen Blick in die Klosterküche, sind zu Gast bei Bruder Werner Feger in der Klosterschneiderei und erfahren von Bruder Maurus Scholz, was es mit Leben und Studieren in Salzburg auf sich hat. Pater Augustinus Gröger erklärt in der „Kirchenkunde“ anhand der Deckengemälde die Vita seines Namenspatrones, dem großen Kirchenlehrer Augustinus und von Architektin Agnes Moschkon erfahren wir, wie es weitergehen soll mit den Renovierungsarbeiten an der Pforte. So ist wieder ein lebendiges „Kaleidoskop“ entstanden, das der Geist unserer festen Freundschaft verbindet. Ganz dem festlichen Pfingstereignis gemäß, das nun unmittelbar vor uns liegt. Wir freuen uns auf gute Begegnungen

Ihre Redaktion  
„Auf dem Weg“

Grußwort der Vorsitzenden .....	3
Im Gespräch: Ein Weg der Nachfolge Christi .....	4
Sanierung: Eine Pforte ist Öffnung und Trennung zugleich .....	6
Galerie an der Klosterpforte .....	8
Das Portrait: Die Schatzkammern des Schneiders .....	10
Orgelsanierung: Jetzt strahlt ihr Klang im neuen Glanz .....	12
Die Kerzenkapelle – ein neuer Andachtsraum / Abteimusik im Donautal .....	14
Kirchenkunde mit Pater Augustinus: „Erkenne, damit Du glauben lernst“ .....	16
Benedikt. Gastfreundschaft: <i>Ora et labora</i> – Dahlienzauber zum Lobe Gottes .....	19
Leben und Studieren in Salzburg .....	22
Wer kocht eigentlich bei euch? Ein Blick in die Klosterküche .....	24
Personalia .....	26
Unser Terminkalender .....	28
Pfingsten 2010 – ein Fest der Freude .....	29
Schwarzes Brett .....	30
Beitrittserklärung .....	31

# Grußwort der Vorsitzenden



*„Für uns Benediktiner ist nachhaltiges Tun seit 1500 Jahren ein sicheres Fundament“. Von einem führenden deutschen Wirtschaftsblatt befragt nach der Notwendigkeit einer Politik der Nachhaltigkeit als Grundlage allen Handelns, stellt Abtprimas Notker Wolf deren Bedeutung als ethisches Grundkonzept für unser gesamtes Leben heraus. Als eine Art Lebensregel, die ökologische und ökonomische Aspekte langfristig veröhnt, die nicht nur kurzfristige Interessen bedient, sondern die sich an der Verantwortung für das Ganze orientiert.*

Sich im Vorfeld eines für Kloster Beuron bedeutenden Jubiläums mit dem Thema Nachhaltigkeit zu beschäftigen, scheint mir gerade aus dem Blickwinkel unserer freundschaftlichen Partnerschaft mit den Mönchen von Kloster Beuron wichtig. Die Vorausschau auf den 150sten Jahrestag der Wiederbesiedlung von Kloster Beuron durch die Benediktiner im Jahre 1863 gibt ebenso wie die Rückschau auf unser Vereinsjubiläum „20 Jahre Verein der Freunde“ willkommenen Anlass, Werte und Ziele unseres Engagements zu überdenken. Was haben wir vor? Wo wollen wir hin? Wie können wir das erreichen, was wir uns vorgenommen haben?

Unser grundsätzliches Ziel bedarf keiner Richtungsänderung. Es heißt nach wie vor „Zukunftssicherung“. Den dorthin eingeschlagenen Weg gehen wir gemeinsam mit den Mönchen. Der Leitgedanke einer ganzheitlich verstandenen Nachhaltigkeit gibt uns dabei die Richtung vor. Wie aber könnte dieser Weg langfristiger

Wertschöpfung für unser Kloster konkret aussehen? Welche Maßnahmen sind noch zu planen und zu verwirklichen, wo doch die Bestandsicherung der Bausubstanz weitgehend in gemeinsamer Anstrengung erfolgreich war?

Gemeinsam im konstruktiven Dialog gilt es neue Handlungsfelder zu erschließen, die – natürlich unter Berücksichtigung der finanziellen Gegebenheiten – der Zukunft unseres Klosters die tragfähige Basis sichern, vielleicht sogar ausbauen. Bei der Rückschau auf eine großartige Geschichte, in der die Beuroner Mönche am Anfang des 20. Jahrhunderts maßgebend dazu beigetragen haben, ihre benediktinische Lebensform in die Welt hinaus zu tragen, wird sich so mancher wichtige Impuls ergeben. Ich erinnere hier nur an die aktuellen Beispiele der Wiederbelebung „beuronischen Lebens“ in der Cella auf der Reichenau. Oder die derzeitigen Vorbereitungen zur Seligsprechung von P. Gregor Sorger.

Nachhaltigkeit umschließt immer auch die Notwendigkeit zur organischen Weiterentwicklung des Bestehenden. Und Ansätze, die das Interesse junger Menschen an der mönchischen Lebensform wecken und stärken, sind existenziell für Lebensfähigkeit und Lebendigkeit unseres Klosters.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen gute Gedanken und Ideen und Kraft und Schwung, diese auch in die Tat umzusetzen  
Ihre

## Ein Weg der Nachfolge Christi

Erzabt Theodor Hogg zur Ausstellung über Leben und Wirken eines Märtyrers aus dem Kloster

*Die bei der römischen Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse eingeleitete Seligsprechung der 36 Märtyrer der nordkoreanischen Benediktinermission hat das Schicksal eines Beuroner Missionspaters in den Blick auf eine Pfortenausstellung gelenkt, die am Todesgedenktag des Hl. Benedikt (21. März) von Erzabt Theodor Hogg eröffnet wurde und Leben, Wirken und Märtyrerschicksal von P. Gregor Sorger präsentiert. Im Gespräch erläutert er die Notwendigkeit einer aktiven Erinnerung an heroische Glaubenszeugen auch und gerade in der heutigen Zeit.*

*Seit 1985 Vizepostulator im Heiligsprechungsverfahren der seligen Schwester Ulrika von Hegne sind Sie unmittelbar in ein Verfahren der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse in Rom eingebunden. Warum halten Sie solche formellen Prozesse in der heutigen Zeit für notwendig?*

Spricht der Papst einen Menschen heilig, erklärt er damit feierlich, dass er fortan von den katholischen Gläubigen öffentlich verehrt werden darf. Die Kirche erkennt dadurch das Leben und den geistlichen Weg eines Menschen als Zeichen Gottes und Wegweiser in unserer Zeit

an. Und sie dürfen um ihre Fürbitte und Hilfe angerufen werden.

*Der „Himmel der Seligen und Heiligen“ ist bevölkert von tausenden ganz unterschiedlicher Persönlichkeiten und verschiedenster Lebensbilder. Wie und bei wem findet der Gläubige den Ansprechpartner seines Vertrauens? Wer ist anbetungswürdig?*

Anbetungswürdig ist natürlich nur Gott selbst in seiner dreifaltigen Gestalt als Vater, Sohn und heiliger Geist. Doch für uns Menschen ist es wichtig, Fürsprecher in unseren Anliegen zu finden, die unsere Bitten unterstützen. Und noch wichtiger, in Menschen und deren Lebensentwurf Vorbilder zu finden. Im 2004 aktualisierten Martyrologium Romanum sind 6650 Heilige und Selige verzeichnet, sowie 7400 Märtyrer. Die genaue Zahl kennt auch die katholische Kirche nicht, denn das Heiligenwesen in seiner heutigen Form wurde erst 1588 von Papst Sixtus V. geregelt. Im frühen Mittelalter hat das gläubige Volk durch seine Verehrung und sein Vertrauen für sich entschieden, wen es für heilig hält. Ab dem hohen Mittelalter tritt anstelle dessen ein kirchenrechtlich festgelegter Prozess der Heiligsprechung. Und erst mit Beginn des 17. Jahrhunderts versuchte man, die katholischen Heiligen systematisch in ein Kalendarium einzuordnen und Feste und Gedenktage festzulegen.



## MÖNCH IM BEURON DER 1930ER JAHRE

*Was ist der Unterschied zwischen Selig- und Heiligsprechung?*

Zwischen „selig“ und „heilig“ gibt es keinen qualitativen Unterschied. Die Kirche geht in beiden Fällen davon aus, dass dieser Mensch der „ewigen Herrlichkeit teilhaftig“ ist, also sowohl Selig- als auch Heilig-Gesprochene mit Sicherheit im Himmel sind. Der Unterschied zwischen Seligen und Heiligen ist ein ganz irdischer: Selige werden nur regional, in bestimmten Gegenden und Gemeinschaften verehrt. Heilige haben hingegen weltweite Bedeutung für die Gesamtkirche. Voraussetzung für die Selig- und Heiligsprechung ist ein moralisch einwandfreier, überdurchschnittlich tugendhafter Lebenswandel als Mensch und Christ und Wunder, die nach Fürbitte zu diesem Menschen geschehen sind, oder der Märtyrertod.

*Sie haben in Ihrer Eröffnungsrede bei der Ausstellung Pater Gregor Sorger von der „ersehten Seligsprechung eines Mitbruders“ gesprochen. Welchen klösterlichen Stellenwert hat der Prozess?*

Unser Mitbruder P. Gregor Sorger und 35 weitere benediktinische Schwestern und Brüder sind in ihrem klösterlichen Leben den vom hl. Benedikt in seiner Regel aufgezeigten Weg des Evangeliums und der Nachfolge Christi bis zur letztmöglichen

Konsequenz gegangen. Sie haben, wie es der hl. Benedikt vom Mönch verlangt, das ewige Leben mit geistlichem Verlangen ersehnt, den unberechenbaren Tod hatten sie täglichen vor Augen, und sie gaben ihr Leben für Christus hin. Für uns ist es eine erste Freude und Genugtuung, dass in dem unter dem Titel „Zeugen für Christus“ von Papst Johannes Paul II. in Auftrag gegebenen deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts auch unser P. Gregor aufgenommen und beschrieben wird. In diesem umfangreichen Werk wird deutlich, dass niemals zuvor in der ganzen Geschichte des Christentums von Anfang an und weltweit so viele Christen um des Glaubens willen Opfer von Verfolgung und gewaltsamem Tod geworden sind wie im 20. Jahrhundert. Heute zählen die Christen zu den am meisten um ihres Glaubens und um ihrer Religion willen Verfolgten. Man sagt, dass bis zu 250 Millionen Christen weltweit um ihres Glaubens willen Benachteiligungen, Diskriminierungen und Verfolgungen zu erleiden haben.

*Welche Vorbildrolle kann ein Märtyrerschiedsal für ein „ganz normales“ christliches Leben haben?*

Unsere in Korea umgekommenen Glaubenszeugen waren in tiefer Nacht „Zeugen für eine bessere Welt“. P. Gregor, der aus unserer Heimat, unserer Mitte stammt, ist uns Vorbild, an dem wir ablesen können, aus welchen Quellen fruchtbares und erfülltes Ordensleben erwächst: nämlich aus dem Gebet, aus der lebendigen und liebenden Beziehung zu Jesus Christus und aus dem täglichen Bemühen, den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen an dem Platz, an den wir gestellt sind.

# Sanierung

Mehr als ein Architekten-Traum

## Eine Pforte ist Öffnung und Trennung zugleich

*Nahezu 20 Jahre schon trägt das äußere Erscheinungsbild unseres Klosters ganz maßgeblich die Handschrift von Agnes Moschkon. Dass ihr das uneingeschränkte Vertrauen des Konventes nach dem frühen Tode ihres Mannes August Moschkon treu geblieben ist, hat die bloße Aufgabe professioneller Baubetreuung zur Herzenssache heranwachsen lassen. Die unmittelbar bevorstehende Sanierung des Pfortenbereiches hat für die Architektin deshalb ganz besondere Bedeutung.*

Mit den weitgehend abgeschlossenen Arbeiten am Klerikat, die nun auch dem Klostersnachwuchs zeitgemäße Wohnbedingungen schaffen und damit ganz explizit der Klosterzukunft Weichen stellen, verlagere sich nun der bauliche Akzent an die „Nahtstelle zwischen Drinnen und Draußen“. Ein besonders sensibler Bereich allein deshalb, weil sich im Pfortenbereich nicht nur mehrere Jahrhunderte Baugeschichte berühren. „Eine Kloster-

pforte ist immer Öffnung und Trennung zugleich – sie soll den Mönchen den abgeschlossenen Raum gewähren, den sie brauchen, um ihre Lebensform ungestört von der Öffentlichkeit zu pflegen. Sie soll aber auch der nicht minder wichtigen Aufgabe gerecht werden, die Besucher einzuladen, dem Leben im Kloster näher zu treten.“

Dieser einladenden Funktion kommt der derzeitige Zustand ganz sicher nicht in ausreichendem Maße nach. Zumal die schöne, vom Heiligen Martin überragte Sandsteinpforte in jämmerlich desolatem Zustand ist und allein die Witterungsbedingungen ein weiteres Verzögern des Projektes nicht angezeigt scheinen lassen.

Die planerisch fixierte behutsame Sanierung des Portales, der Abbau des „hölzernen Wandelganges“ über der alten Innenpforte, deren schöne Gestaltung im Stile der Beuroner Kunst weit deutlicher als bisher ins Blickfeld gerückt wird, soll nun auf Beschluss des Konventes endlich realisiert werden.

„Der Anfang ist finanziert“, atmet nicht nur die Architektin erleichtert auf. Dass



es eben nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Anfang sein kann, weiß man im Verein der Freunde. Maßgebend mit planend und finanzierend und sich vor allem auch verantwortlich fühlend für die Zukunftssicherung des Klosters, ist das große Anliegen „Pfortenbereich“ nicht von ungefähr seit Jahren immer wieder auf der Tagesordnung. „Die Nahtstelle zwischen Öffentlichkeit und Klausurbereich publikumswirksam umzugestalten, heißt in großen Dimensionen denken.“

Nicht nur Professor Zillenbiller hat im Bauausschuss immer wieder die Verzahnung von Gastflügel, Ausstellungsbereich und Pforte angemahnt, die als „Eingang zum Kloster“ auch optisch mit dem wirkungsvollen „Aufgang zur Kirche“ mithalten solle. Eine zufrieden stellende Problemlösung im Hinterkopf hat auch die Architektin. Das Primat der Kosten allein sei nicht immer der richtige Ratgeber. Und weil vor der guten Lösung immer die Vision steht, sieht sie im wegweisenden Start der Pfortensanierung – verbunden mit einer Freilegung des schönen Barockgiebels der Abtei durch einen transparenten, dem Gastgarten zugeordneten Übergang – eine realistische Chance, den bisherigen Parkplatz zu einer schmucken Anlage aufzuwerten. Ein durchgängiger Pfortentrakt als Verbindung zwischen Gastflügel und Ausstellungsbereich – wenn das keine überlegenswerte und vor allem auch echte Verbesserung ist... Nachdem die Klausurbereiche saniert sind, die Kirchenfassade – zumindest westwärts und bald auch nordwärts – in neuem Glanz erstrahlt, kommt dieser Anstoß der Architektin nicht zur Unzeit. Und die Freunde von Kloster Beuron dürfen sich auf ganz neue Herausforderungen freuen.



*Oben: die Pforte – Eingang vom Vorplatz.*

*Unten: die Pforte – Eingang vom Gastflügel.*



# Galerie an der Klosterpforte

Ab 18. Juli: Ausstellung Christel Holl

In die lichtvolle spirituelle Welt der Werke von Christel Holl führt der Beuroner Kunstverlag im Rahmen einer Ausstellung in der „Galerie an der Klosterpforte“. Die in Fachwelt wie bei breitem Publikum angesehene Künstlerin aus Rastatt arbeitet bereits seit über einem Jahrzehnt mit großem Erfolg für den BKV. Mit dieser künstlerischen Partnerschaft stellt sich der Verlag mitten in die Tradition der Gründer aus der einstigen Beuroner Kunstschule, die anspruchsvolle bildhafte Gestaltung als einen wesentlichen Bestandteil religiöser Ausdrucksform einem breiten Publikum zugänglich machten. Im reichhaltigen Angebot an Kunstpostkarten, Sakralbildchen, Pfarrbriefen und Büchern nimmt Christel Holl einen vorrangigen Platz ein. Die Präsentation von rund 30 großflächigen Werken soll nun auch den Besuchern der Ausstellung die Möglichkeit eröffnen, die faszinierende Ausdruckswelt der Künstlerin kennen zu lernen. Die Vernissage findet am Nachmittag des Klosterfestes statt, Verlagsleiter P. Mauritius wird in die Ausstellung einführen, die Künstlerin spricht über ihre Werke und erzählt aus ihrem Werdegang.

## „Blaue Blume“ -

eine poetische Suche nach Orientierung

„Die Blaue Blume ist das, was jeder sucht, ohne es selbst zu wissen, nenne man es nun Gott, Ewigkeit oder Liebe“. Diesen Ansatz der Dichterin Ricarda Huch greift Notburg Geibel bei ihrer Suche nach dem Sinn des Lebens auf. „Woher kommen wir?“ „Wer sind wir?“ „Wohin gehen wir?“. Beeindruckt vom ewigen Schöpfungswunder der Natur und anregt von der Spiritualität eines Klosters antwortet sie auf die einzig mögliche Weise: mit Poesie. Die inhaltsstarken Gedichte sind inspiriert von biblischen Psalmen und bieten auch dem Leser die Chance, seine ganz persönliche Antwort auf die Fragen nach seinem Leben zu finden.

Die Neuerscheinung des Beuroner Kunstverlages wird die Autorin anlässlich der Ausstellung „Christel Holl“ in der „Galerie in der Klosterpforte“ im Rahmen eines „Literarischen Rundganges jeweils sonntags um 16 Uhr am 8. August und am 19. September vorstellen. Treffpunkt an der Klosterpforte.









# Das Portrait

Besuch bei Br. Werner Feger

## Die Schatzkammern des Schneiders

*„Mit 17 hat man noch Träume / da wachsen noch alle Bäume / in den Himmel der Liebe“. Nach ausgiebigem Besuch bei Klosterschneider Werner Feger von einem strahlenden Frühlingstag*

*begrüßt, kommt ganz unvermutet der „Ohrwurm“ aus den 60er Jahren in den Sinn. Unpassende Assoziation am falschen Platz? Die Nachbetrachtung des Plauderstündchens in einem höchst ungewöhnlichen „Museum“ erweist die Gedankenbrücke zwischen*

*Deutschlands Schlagerszene und dem Beuroner Klosterbruder als durchaus schlüssig.*

Mit jungen, erwartungsfrohen „gerade knapp 17“ öffnet sich 1952 die Beuroner Klosterpforte für Werner Feger. Das Tor zum „Vorhof des Himmels“, nimmt Bruder Werner das Bild auf, mit dem die große Philosophin und Theologin Edith Stein einst das ihr so nahe gekommene „Beuroner Ambiente“ beschrieben hat. „Ein aufgewecktes Bürschle aus Fridingen hat damals hier seinen Himmel auf Erden gesucht und gefunden“. Wenn der heute „gestandene Fünfundszibziger“ sein Klosterleben Revue passieren lässt, leuchten seine Augen. Als seien ihm die Weisungen der Benediktsregel in Fleisch und Blut übergegangen, kommen seine

Lippen kaum nach, all das zu loben und zu preisen, was ihm der Herrgott vom Klostereintritt an beschert hat.

Dabei braucht er die Lasten und Leiden des Alltages, „die man nur mit Liebe im Herzen ertragen kann“, gar nicht zu verschweigen; ganz unwillkürlich formt sich die persönlich durchlebte Klostergeschichte zu Geschichten voller Spannung und Unterhaltungswert.

Seine Gegenüber – ob im Einzelgespräch oder in der Gruppe – lauschen dann wie gebannt diesen farbigen Schilderungen über Lebens-, Liebens- und Lobenswertes. Bruder Werner hat einfach die Gabe, das Schöne zu sehen und davon auch zu berichten. Er sammelt Geschehnisse wie Schätze. Die Begebenheiten aus dem klösterlichen Alltag genauso wie die Wunder der Natur, die er zeitlebens „in jeder Lage und an jedem Ort“ zu entdecken und – vorzüglich - zu fotografieren weiß. Und die er dann zu thematischen Meditationen und Vorträgen bündelte, um damit – im Kloster wie in den Festsälen weit über Land – Tausende von Zuhörern zu begeistern.

### Ein Sammler mit Blick für das Schöne

Ein Sammler mit dem Blick für das Schöne und Wertvolle, zeigt der wortgewandte Klosterbruder aus Beuron seiner Mitwelt, dass es sich dabei meist gerade nicht um das Große, Bedeutende und Imposante handelt. Im Gegenteil. „Zum richtigen Schauen gehört der liebende Blick auf alles, in erster Linie aber die kindliche Neugier und Freude“. Beides hat er sich über seine mittlerweile 58 Klosterjahre hinweg bewahrt und sich auch nie davor



gescheut, sich anderen mit zu teilen. „Mit anderen zu teilen“, korrigiert Bruder Werner, weil es ihm ein echtes Anliegen ist, die vielen Menschen zu erreichen, deren Blick das verborgene Schöne nicht so schnell erfasst und erkennt, wie es ihm gegeben ist.

Wie reich seine eigenen Schatzkammern gefüllt sind – die seines Glaubens, seiner Erinnerungen, seines Foto-Archives oder auch ganz konkret die Kostbarkeiten in seiner museumsreifen Sammlung – daran lässt der Klosterbruder mit dem besonderen Charisma keinerlei Zweifel. In seiner Schneiderei hat der „Meister der Tuniken, Skapuliere und Kukullen“ genügend Platz für die Wertstücke des frommen Alltags. Das aus dem sechzehnten Jahrhundert stammende älteste Klostergebäude lässt in seiner schlichten und zugleich stillen Würde genügend und vor allem auch adäquaten Raum für das Nebeneinander von Passion und Profession.

In Schneidermeister Br. Philipp Honer, seinem Mitbruder, Vorgänger und Mentor, hatte Bruder Werner Feger vor mehr als einem halben Jahrhundert das begleitende Vorbild gefunden, das ihm die ersten Schritte ins Mönchs-dasein wie auch in den Beruf leicht machte. „Ein großes Glück, das nicht jedem zuteil wird“, resümiert er mit Dank den entscheidenden Positiv-Faktor seiner heute noch anhaltenden Freude an Beruf und Berufung. Nach den Lehr- und Gesellenjahren selbst ein Vorbild an Leistungskraft, Durchhaltevermögen und Engagement, hat er Dutzenden von Auszubildenden im Schneiderhandwerk den Weg gewiesen und dabei als wertgeschätztes Mitglied in Kammerpräsidium und Prüfungskommission Maßstäbe gesetzt. Bis auf den heutigen Tag bringen sein



Fleiß und sein handwerkliches Geschick ihm und dem Kloster Renommee und Auftragsbestand ein. Dass er klösterlichen und bischöflichen Würdenträgern bis in die höchsten Ränge, ja sogar schon dem Papst Qualitätvolles auf den Leib geschneidert hat, hält er allerdings keiner besonderen Erwähnung wert. „Das gehört zum Alltag eines Schneiders genauso wie das Ändern, Flickern und Reinigen der Mönchs-Habite“ sagt einer, der seine Arbeit gerne mit Wortspielen würzt. Zum Beispiel über den betenden Arbeiter, den arbeitenden Beter und die Arbeit als Gebet. Der aber auch genau weiß, dass man ebenso wenig allein vom Beten leben kann wie von einer Arbeit ohne den Grundgedanken des Dienens. „Wer nur für Geld arbeitet, verdient es nicht besser“ – nur eine von ungezählten Spruchweisheiten, mit denen Bruder Werner seine Umgebung ausschmückt.

Der Schneider, der Sammler, der Arbeiter, der Beter, der Fotograf, der Erzähler: „Was ich geworden bin, bin ich durchs Kloster geworden“, führt Bruder Werner Feger „Multitalent“ und „Multifunktion“ auf die Quelle zurück. Die Träume, die den 17-jährigen ins Kloster geführt haben, die ihm das Klosterleben zwar nicht als heile Welt aber dennoch als „Vorhof des Himmels“ aufzeigten, haben sich hier erfüllt.



## Orgelsanierung

### Jetzt strahlt ihr Klang in neuem Glanz

Den Orgelbauern über die Schulter geschaut

*Mit vieltausend Zungen aus voller Kehle stimmt sie nun wieder gemeinsam mit den Gläubigen in das große Te Deum ein: Mächtig und prächtig, klar und rein. Die große Orgel der Abteikirche St. Martin hat ihre mehrwöchige „Schönheitskur“ erfolgreich hinter sich. Das Bad im Jungbrunnen hat ihr sichtlich und hörbar gut getan.*

Sogar die Sorgenfalten des Cellarars glätten sich, wenn er nach langer Pause zum ersten mal wieder die elektronisch vernetzten Register zieht. Nach abgeschlossener Säuberung, Reparatur, Erneuerung und Intonation zeigt es sich, dass die so ganz besondere Individualität und Identität der Beuroner Orgel erhalten blieb. Die – wenn auch höchst aufwendige so

doch längst überfällige – Investition hat sich gelohnt. Über 30 Jahre Staub, leider auch verbunden mit dem gefürchteten Bleifraß an so mancher Orgelpfeife, sind beseitigt. Die 3 500 Orgelpfeifen der mit 57 Registern und drei Manualen zu „den Großen des Südwestraumes“ zählenden „Königin der Instrumente“ strahlen innen wie außen in Glanz und Frische.

Die Orgelbauer sind nach getanem Werk ebenso zufrieden wie Organist Pater Landelin Fuß, der sich neben der neuen High-Tech am Setztisch über das zusätzlich gewünschte Glockenspiel freuen kann. Nicht immer gelingt es so überzeugend, die Herausforderung einer kompletten Orgelsanierung zu bewerkstelligen. Die Handarbeit per Staubsauger und Wischtuch, Schraubenzieher und Zange wird vor allem bei Aus- und Wiedereinbau jeder einzelnen Orgelpfeife oft zur Knochenarbeit. Seit 18. Januar sind sie zu dritt oder zu zweit tagtäglich zu Gange und nun – nachdem auch die mehrwöchige Phase der Intonation mit Erfolg abgeschlossen ist, herrscht bei allen beteiligten großes Aufatmen.

Meisterliche Erfahrung von mittlerweile 15 Berufsjahren an renommierten Orgeln des In- und Auslandes hinter sich, verbucht Orgelbauer Frank Retterath einen weiteren Markstein in seiner Expertise. Befragt nach seiner Beurteilung des Beuroner Klangwerkes äußert er höchste Anerkennung. Weil die Mönche beim Einbau ihrer neuen Klais-Organ 1984 zahlreiche Pfeifen aus der alten „Pfullendorfer Orgel“ verwendet haben – etwa die Hälfte

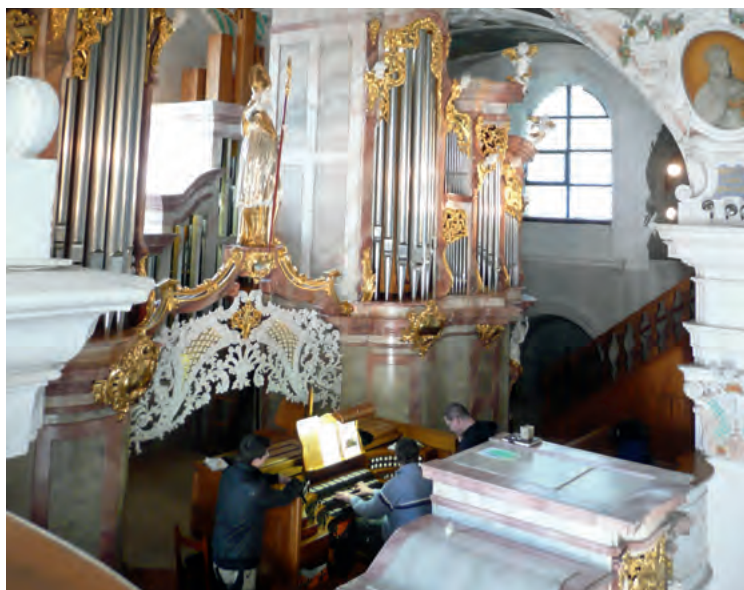


der Register tragen noch die alte romantische Klangsprache der Flöten-, Prinzipal- und Zungen-Stimmen – ist es gerade die Mixtur aus Barock und Romantik, die der Martins-Orgel ihre ganz eigene vielfältige Klangfarbe verleiht – weiche, warme, samtene Stimmen, ergänzt von der Brillanz und Strahlkraft der Prinzipal-Pfeifen – „eine emotional besonders eingängige vielfarbige Klangmixture“, beschreibt der Fachmann. Und verweist auf die innovative Technik des computergesteuerten Setzers, die dem Organisten am Spieltisch ungezählte Variationen erlaubt, da die Register nicht mehr während des Spieles gezogen sondern bereits vor dem Konzert eingespeichert und auf Knopfdruck abgerufen werden können. Noch mehr Vielfalt, noch mehr Hörgenuss, noch mehr Freude an einem Klangwerk, das den Lobpreis Gottes aus dem Klostertal zu den Menschen bringt: „Die Spendengelder der Freunde des Klosters



*Gereinigt, repariert, eingestimmt: die mächtigen Orgelpfeifen danken es mit reinem Klang.*

haben es möglich gemacht, eine aus eigenen Mitteln nicht zu verkraftende Orgelsanierung zu verwirklichen“ – Pater Prior Tutilo Burger – selbst Organist und freudiger Nutznießer der neuen Möglichkeiten am Orgel-Spieltisch – beschließt die Kurzvisite auf der Orgelempore unmittelbar vor der Abnahme des Groß-Auftrages mit einem tief aus dem Herzen kommenden Vergelts Gott.



*Der Prior – als Organist ein kundiger Experte – überzeugt sich vom Fortschritt der Erneuerung.*

## Die Kerzenkapelle – ein neuer Andachtsraum

Ein neuer Andachtsraum ist an der Nahtstelle von Gnadenkapelle zu Krypta entstanden. Eine stille Insel des Lichtes, in dem der Beter die Fürbitte der Mater Dolorosa mit dem Entzünden einer Kerzenflamme noch unterstreichen kann. Die würdige Stätte der Anbetung soll sich dem sanft leuchtenden Farbrahmen

der wunderschönen Glasbogenfenster der Beurer Kunst anpassen; in rosenfarbenen Granit gehalten, wurde sie von einer golden Umschrift nach Entwürfen von Bruder Wolfgang Keller und Sando Zwiesele konzipiert. Der vor allem an Wochenenden reich befüllte Kerzenständer – geschmiedet vom Vater des Priors – zeigt in seiner Lichterfülle das große Bedürfnis der Gläubigen, auf diese Weise ihrer Frömmigkeit Ausdruck zu verleihen.

## Abtei-Musik im Donautal Herbstkonzerte 2010 Laudate Dominum...

**Sonntag, 12. September 2010, 18.00 Uhr**

...in cymbalis iubilationis – Orgel und Mallets

Mallets: Roland Härdtner, Pforzheim

Orgel: Michael Eckerle, Pforzheim

**Sonntag, 3. Oktober 2010, 18.00 Uhr**

...in sono tubæ – Konzert für Posaunen und Orgel

Münchner Posaunen Quartett

mit Werken von Praetorius, Bach, Bruckner u.a.

**Sonntag, 31. Oktober 2010, 18.00 Uhr**

...in tympano et choro – Bach Collegium Zürich

W. A. Mozart – Requiem KV 626

J. S. Bach – Magnificat BWV 243

Der Erlös der Konzertreihe kommt der Renovierung der Beurer Martinsorgel zugute.

Preise: € 13 (Vorverkauf), € 15 (Abendkasse)

Abonnement aller drei Konzerte: € 35

Kartenvorverkauf: Klosterbuchhandlung Beuron (07466) 17-157

Weitere Informationen auf der Homepage:

[www.konzerte.erzabtei-beuron.de](http://www.konzerte.erzabtei-beuron.de) oder

via E-Mail an [konzerte@erzabtei-beuron.de](mailto:konzerte@erzabtei-beuron.de)



# Kirchen-Kunde mit Pater Augustinus

## „Erkenne, damit Du glauben lernst“

*Begegnung mit einem der bedeutendsten Kirchenväter des Abendlandes, „Gnadenlehrer“ und „Genie des Herzens“. Begegnung mit dem heiligen Augustinus (354-430), dessen Einfluss auf die Kirche und darüber hinaus bis heute andauert. Ein bloßer Zufall, dass Pater Augustinus sie besonders gerne vermittelt hat? Wohl eher eine schöne Fügung bei der Namensgleichheit.*

Unser Treffpunkt ist vorgegeben. Von der Mitte des Kirchenschiffes gilt es diesmal, den Blick nicht nach vorne auf den Altar im Chorraum, sondern nach oben, gewissermaßen zum Himmel, den die Decke symbolisiert, zu richten. In farbenfrohem Überschwang haben die Künstler des Barock die üppigen Deckenkors gestaltet, um die Kirchgänger an einer möglichst lebendigen und nachvollziehbaren Glaubenswahrnehmung teilhaben zu lassen. Die „Privatlektion“ für die Leser unserer Vereins- und Klosterschrift stützt sich auf den aktuellen Beuroner Kirchenführer aus dem Beuroner Kunstverlag (s. nebenstehendes Bild).

Der Riedlinger Maler Josef Ignaz Wegscheider komponierte 1738 den Augustinus-Zyklus im Auftrag der damaligen Beuroner Augustiner-Chorherren – ein durchaus repräsentatives Beispiel für die dem Barock verpflichtete Kirchenmalerei des Style Régence, in der Ästhetik und Symbolik in harmonischer Einheit verschmelzen. Nach der benediktinischen Wiederbegründung des Klosters überdauerten als kostbares Vermächtnis immerhin die Deckengemälde, wenn auch

eingeschwärzt, und der Stuck im Schiff die Umgestaltung der Kirche durch die Beuroner Kunstschule ab 1872. In den Malereien darf man eine Umsetzung der augustiniischen Devise erblicken: „Erkenne, damit du glauben lernst; glaube, damit du verstehen lernst.“

### Ein „Weg der Erleuchtung“

Pater Augustinus weiß die Details der Bilder zu erschließen, hier natürlich nur in gebotener Kürze, auch um Appetit auf eigene Vertiefung zu machen. „Der Augustinuszyklus beginnt links oben über dem Eingang zur Gnadenkapelle mit der Bekehrung des kaiserlichen Rhetors in Mailand. Jahrzehntlang über Um- und Irrwege auf der Suche nach Wahrheit und Sinn des Menschenlebens darf ihn, zuletzt ausgelöst durch einen Paulustext in einem Buch auf einem Gartentisch, endlich im Spätsommer 386 das Licht, die Gnade Gottes erreichen, angedeutet im Blau des Federbusches an seinem Hut. Das Zwickelbild gegenüber erzählt seine Taufe durch Bischof Ambrosius in der Osternacht 387, wobei die beiden, Augustinus nun mit einem neuen, klaren Gesicht, abwechselnd zum ersten Mal den Hymnus „Te Deum laudamus“ gesungen haben sollen, dessen Anfang auf einem von zwei Putti gehaltenen Buch steht. Am Rand kniet bescheiden, ohne triumphalistische Gebärde die Mutter Monika, die ein Bischof einst getröstet hatte, der Sohn solcher Tränen könne nicht verloren gehen.

Das Zwickelbild dahinter, rechts oben, schildert legendenhaft, was Augustinus in der Einleitung zu seinem bedeutenden





STRABILLUS

CAROLUS

IN NOMINE PATRIS  
ET FILII ET SPIRITUS  
SANCTI AMEN  
IN HOC SACRAMENTO  
CORPORIS ET SANGUINIS  
DOMINI NOSTRI IESU  
CHRISTI

Werk „De Trinitate – Der dreifaltige Gott“ schreibt: Selbst wenn er noch viele gescheite Seiten und Bücher verfasse, sei er außerstande, die Fülle des dreifaltigen Gottes auszudrücken, sowenig ein Kind mit einer Muschel das Meer auszuschöpfen vermöge.

Auf dem Bild gegenüber, links oben, stirbt der von einem lebenslangen Umgang mit Gott und den Menschen geprägte Heilige unter einer wunderschön blauweiß karierten oberschwäbischen Bettdecke in die himmlische Herrlichkeit hinein, die ihm hinter dem türkisfarbenen Bettvorhang schon entgegenleuchtet. Ein Priester reicht ihm die Sterbekerbe, Symbol für das Licht Christus. Das Sterbekreuz gab es damals noch nicht.

Im Mittelbild öffnet sich illusionistisch eine Oberkirche, die, wiederum offen, von oben her den augustiniischen Heiligenhimmel auf einer Wolke herabschweben lässt. Stellvertretend in der Gestalt des hl. Augustinus wird die Kirche zum Himmel, zum dreifaltigen Gott empor getragen..., dialektisch korrespondierend mit dem Pfingstbild im Chor, wo sich im Symbol der Geisttaube der Himmel auf die betende Kirche niedersenkt. Während der Heilige mit ausgebreiteten Armen die sich in Licht auflösend angedeutete Dreifaltigkeit anbetet, überreicht ihm ein Putto den „Siegeskranz der Herrlichkeit“, der allen zugedacht ist, die sich, angesprochen vom Beispiel dieses und aller Heiligen, zum Himmel ziehen lassen.“

*Im Kirchenführer, der in der Beuroner Klosterbuchhandlung für 4 Euro erhältlich ist, bietet Pater Augustinus eine spannende Zusammenschau von kunsthistorischen Daten und Symbolik der Ausstattung der Beuroner Abteikirche.*



Die Sandsteinbüste des hl. Augustinus stammt wohl aus der Werkstatt Josef Anton Feuchtmayers, um 1760 vermutlich von Johann Georg Dirr. Sie befand sich früher ungeschützt an der Mauer des Kirchenvorplatzes und zierte nun den Durchgang von der Klosterpforte zum Gästeflügel.

Das Symbol des brennenden Herzens steht im Zentrum dieser wunderbar durchgeistigten Darstellung des großen Kirchenlehrers, dessen weit gespannter Geist und profunder Intellekt die Grundlagen des römisch-katholischen Glaubens prägt.

Er gilt unter anderem auch als Lieblingskirchenvater des Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI.

*Das Bild auf Seite 17 ist dem Kirchenführer entnommen.*

# Benediktinische Gastfreundschaft



## Ora et Labora – Dahlien-Zauber zum Lobe Gottes

*Wenn Beate Hahn und Josefine Hil-ler in ihre Gummistiefel schlüpfen, die Arbeitshandschuhe überstreifen und das Gartenwerkzeug im Schubkarren verstauen, lacht eine frühlingsfrische Maien- oder die goldene Oktobersonne vom Himmel. Denn es geht um die Dahlien von Bruder Thaddäus. Die nämlich sind als „Beuroner Blumenschmuck“ Gegenstand eines besonders attraktiven klösterlichen Kurs-Angebotes. Die „Ora et Labora Tage“ in Beuron sind sozusagen die praktische Umsetzung der wohl benediktinischsten aller benediktinischen Weisheiten.*

Zwei Mal im Jahr findet unter der Leitung von Bruder Markus Alber ein viertägiger Kursus unter dem Leitmotiv „Ora et Labora“ statt. Dabei wird die benediktinische Kombination von Gebet und Arbeit ganz wörtlich genommen. Jeweils bis zu zehn „Probanden“, die das Angebot aus allen Himmelsrichtungen der Bundesrepublik in die klösterliche Stille an der jungen Donau zieht, wissen das zu schätzen. Denn genau das suchen sie ja: Diese der Seele und dem Körper so wohl-tuende benediktinisch durchgeistigte Mischung aus Schweigen und Schweiß.

Ob die Gäste ihren gewohnten Berufs-Alltag sonst in der Direktions-Etage eines Unternehmens, an OP-Tisch oder Reißbrett, im Polizeidienst, am Lehrerpult, an

Stichwort „Dahlien“. Alle Jahre wieder – und das schon seit Jahrzehnten – warten hunderte uralter sorgsam eingekellter Knollen darauf, den kurzen Alb-Sommer im Beuroner Klostertal mit ihrer Farbenpracht zu verschönen. Bis vor drei Jahren waren sie – gut versorgt vom grünen Daumen des Bruder Thaddäus, dem einstigen Wächter über die Beuroner Stromversorgung – das gut gehütete Geheimnis der Gärten auf St. Maurus. Dass sie mittlerweile zur Spezialität im „Beuroner Seminar-Kalender“ geworden sind, könnte man als Zufall bezeichnen. Im klösterlichen Sprachgebrauch freilich würde man von glücklicher Fügung sprechen. Denn diese gereicht allen daran Beteiligten zu Ehre und Freude.





der Kaufhaus-Kasse oder im Ruhestand verbringen, ist unwesentlich. Weder Alter noch Status noch Geschlecht spielen hier eine Rolle. Ganz im Gegenteil: Bruder Markus, der sich im Verein mit Pater Landelin um das Wohl der Gäste kümmert, staunt nach jedem Kurs-Anfang immer wieder über das gleiche kleine Wunder: „Schon nach dem ersten Arbeitstag ist vom anfänglichen Fremdeln nichts mehr zu spüren. Das gemeinsame Schaffen integriert die Teilnehmer sofort zu einer homogenen Gruppe. Und der zwischenmenschliche Kontakt reicht meistens noch lang über unsere Beuroner Ora et Labora-Tage hinaus“.

Am Beginn der guten Tat stand, wie so oft, die gute Idee. Zwei engagierte Frauen aus Beuron wollten etwas bewegen. Weil aus ihrer Sicht die Pflege der öffentlichen Gemeindegärten ohnehin zu wünschen übrig lässt, ergriffen sie selbst die Initiative. Warum eigentlich das vom Blumenschmuck nicht gerade verwöhnte Bild ihres Ortsteiles verschönern? Nicht nur im Klosterbereich sollten schließlich die Beuroner Anlagen sauber, adrett und ansehnlich sein. Da traf es sich gut, dass im Zuge des neuen Wasserkraftwerkes und dem Wegzug von Bruder Thaddäus aus St. Maurus auch das Aus für die üppigen Dahliengärten zu befürchten war. Es lag nahe, beides miteinander zu verknüpfen. Ohne tüchtige Mitstreiter allerdings wäre das Projekt nicht zu verwirklichen. Die Beuronerinnen sprachen also bei Bruder Markus vor, in dessen Verantwortungsbereich die Pflege der gärtnerischen Klosteranlagen fällt.

Gedacht. Getan. Im Beuroner Exerzitions-Programm über Internet und Veranstaltungen-Flyer verbreitet, stieß das Angebot der „Ora et Labora Tage sofort



auf Interesse. Und seit 2007 haben die Dahlien von St. Maurus wieder ihren ursprünglichen Zweck: Sie blühen in Fülle und Pracht zum Lobe Gottes. Als schmückende Zier an den klösterlichen Altären, als gepflegte Anlage rund um das Anwesen auf St. Maurus im Felde und als farbenprächtige Tupfer in großen Schalen am Bus-Wartehaus vor dem Kirchenhügel, der alten Klosterbuchhandlung und so manch anderer publikumswirksamer Stelle.

Ihren wohltuenden Zweck erfüllt die gärtnerische Arbeit freilich vor allem bei den Gästen, die nun ihre Begegnung mit Kloster Beuron mit sinnvoller Arbeit anreichern. Bruder Markus hat für die Kursteilnehmer ein Tagesprogramm zusammengestellt, das – ganz ähnlich dem klösterlichen Tagesablauf der Mönche – Gebet und Arbeit, Ruhe und Bewegung, Konzentration nach innen und Kommunikation mit anderen in ausgewogenem Wechsel beinhaltet. Der frühmorgentlichen Laudes in der Hauskapelle und dem Frühstück folgt die Arbeit auf St. Maurus bis zum Hochamt; der Mittagsruhe dann wieder die gärtnerische Tätigkeit bis zur

Vesper. Den geselligen Plausch bei Kaffee und Kloster-Kuchen inbegriffen. Und an so manchem Nachmittag in den ersten zwei Jahren auch bereichert von den lebendigen Erinnerungen eines fröhlichen Bruder Thaddäus, der Kurzweiliges von früher zu erzählen wusste.

Nach dem Abendessen die Komplet mit anschließender Meditation und gemeinsamen Austausch. Die gärtnerische Anleitung

weiß Bruder Markus als Kursleiter in den Händen von Gartengestalter Robert Gröber gut aufgehoben; die geistliche Begleitung hat er sich selbst vorbehalten.

Kirchenführung, meditative Betrachtung, Andachten bedürfen zwar der zeitintensiven Vorbereitung. Doch dem Celator des Noviziates sind die Akzente gemeinschaftlicher Glaubensarbeit vertraut. „Man singt und betet und wächst dabei zusammen“, sagt er. Und lässt seine eigene Freude an diesem so besonderen Miteinander im Geiste des Heiligen Benedikt erkennen.



*Tatkräftig und fröhlich bei der Arbeit - die Teilnehmer des Ora et-Labora-Kurses im Garten von St. Maurus.*



# Leben und Studieren in Salzburg

## „Und wenn die Glocken den Reigen beginnen...“

(Salzburger Landeshymne)

Von Br. Maurus Scholz

*„Excuse me! Where is Mozart’s Geburtshaus, please?“. Leben und studieren in Salzburg, dass heißt zunächst einmal: Leben in einem lebendigen Museum. Die „Mozartstadt“ wird zu jeder Jahreszeit von Touristenscharen besucht und wer da in einem Ordensgewand durch die Gassen Salzburgs läuft, der muss sich ja wohl auskennen. Ist ja ganz klar. Und so wird man zwangsläufig, obwohl selbst ein Fremder, zum Fremdenführer.*

Es gibt wohl nur wenige Orte, an denen Frömmigkeit und Lebenslust so prall aufeinander treffen wie in Salzburg. Es gibt in ganz Salzburg an die 40 Kirchen und Kapellen. Daneben ist die Altstadt der Ort für puren Lebensgenuss mit ihren Brunnen und Wasserspielen und an jeder Ecke hört man Musik. Musikliebhaber kommen hier ohnehin auf ihre Kosten. Kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo ein Konzert gegeben wird, geistlich oder weltlich.

Wer als Ordensmann oder Ordensfrau in Salzburg studiert, ist in guter Gesellschaft. Die Benediktiner von St. Peter, die Franziskaner, Kapuziner, die Benediktinerinnen vom Stift Nonnberg, die Barmherzigen Brüder... Von Konkurrenz

keine Spur. Man kennt sich, besucht sich, arbeitet und feiert zusammen.

Ordensleute, die in Salzburg studieren, wohnen im Kolleg St. Benedikt. Das Kolleg gehört zum Bezirk der Erzabtei St. Peter und wird getragen von der Österreichischen Benediktinerkongregation. Doch nicht nur Benediktiner leben hier, auch Zisterzienser, Augustiner Chorherren und Prämonstratenser, so wie auch immer einige Nicht-Ordensleute, z.B. Musikstudenten vom Mozarteum.

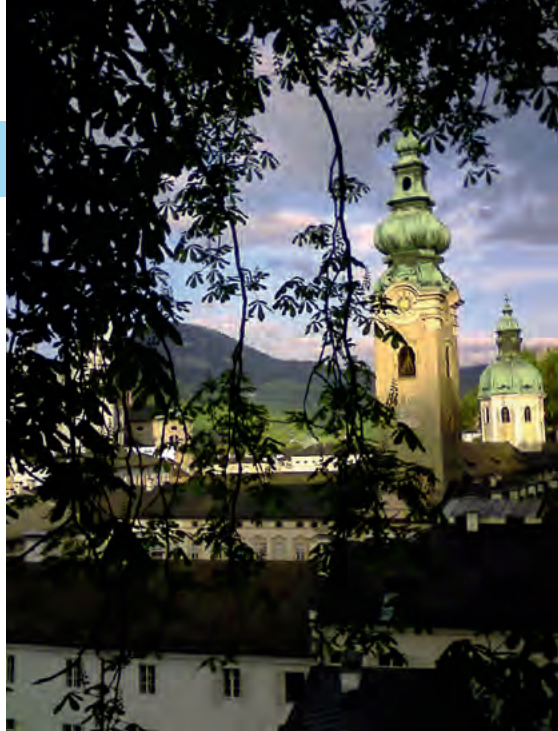
Das Leben im Kolleg ist Vita Communis, also Leben in Gemeinschaft. Wir beten und essen zusammen, machen gemeinsame Ausflüge und nicht selten lernen wir zusammen.



Leben im Kolleg war allerdings in der letzten Zeit auch vor allem Leben auf einer Großbaustelle, da das Gebäude seit zwei Jahren generalsaniert wird. Die Zimmer der Studenten wurden vergrößert und mit Nasszellen ausgestattet und das Mobiliar erneuert. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und für die neue Wohnqualität hat es sich im Nachhinein gelohnt den Baulärm und den Schmutz geduldig zu ertragen. Die Bauarbeiten sollen bis zum Sommer dieses Jahres abgeschlossen sein.

Das Stundengebet im Kolleg ist so gelegt, dass es mit den Vorlesungszeiten an der Uni gut korrespondiert. Der Tag beginnt um 6.00 Uhr mit Vigil und Laudes und anschließender Messe. Dann, durch ein Frühstück gestärkt geht's ab zur Uni. Die Theologische Fakultät ist gleich um die Ecke, gegenüber vom Festspielhaus. Um 12.15 Uhr ist Mittagsgebet und anschließend Mittagessen. Am Nachmittag geht's wieder an die Uni und wer es sich zeitlich leisten kann geht mal eben auf einen Kaffee ins Kaffeehaus, ins Tomaselli, ins Fürst, ins Mozart, oder ins Central. Um 18.15 Uhr ist dann Vesper, Abendessen und Komplet schließen sich an.

Sonntags singen die Kollegianer das Hochamt und die Vesper im Benediktinerstift St. Peter. Auch an den Hochfesten und Feiertagen feiern Erzabtei und Kolleg zusammen. Die Kirchenfeste haben in Salzburg ein ganz besonderes Flair. Barocke Pracht mischt sich mit tiefer Besinnlichkeit und die Glocken von Salzburg haben für jedes Ereignis ihren besonderen Ton. Ein wirklich unvergessliches Ereignis ist es jedes Mal, wenn am Vorabend zum 1. Adventssonntag alle Kirchen der Stadt im Plenum die Adventszeit einläuten.



*Salzburger Impression.  
Foto: Br. Maurus Scholz.*

## Kirchenführungen für Kinder mit Bruder Maurus

In diesem Sommer werden in den Monaten Juli bis September an vereinzelten Sonntagen spezielle Kirchenführungen für Kinder bis 12 Jahre angeboten. Dabei werden Kinder die Möglichkeit haben, den Kirchenraum mit allen Sinnen zu erleben.

Die Führungen werden einige Tage vorher im Klosterladen angekündigt. Voraussichtlich werden sie am Nachmittag jeweils gegen 13.00 Uhr stattfinden. Treffpunkt: Kirchenvorplatz, vor dem Klosterladen

# Wer kocht eigentlich bei euch?

## Ein Blick in unsere Klosterküche

Von Br. Maurus Scholz

*Bei unseren Besuchern stellt sich oft die Frage, wer denn eigentlich bei uns kocht. Dass das leibliche Wohl hier nicht zu kurz kommt, verdanken wir einem jungen und engagierten Team von Frauen und Männern, die uns täglich den Tisch decken.*

Die Klosterküche wird geleitet von Küchenchef Erwin Werner aus Liptingen. Seine Ehefrau Julitta kocht an seiner Seite und vertritt ihn in Abwesenheit. Zum Team gehören weiterhin Konrad Hengherr aus Kreenheinstetten und Karin Kohler aus Engelswies, sowie die jüngsten Mitglieder des Teams Eva Maria Satt-







ler aus Mülheim und Koch-Azubi Timo Goreth aus Heinstetten. Wohl alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Küche konnten sich vorher nicht vorstellen, wie es sein würde, in einem Kloster zu arbeiten, und mussten erst einmal mit alten Vorstellungen brechen. Doch sie schätzen ihren, wenn auch in etwas ungewöhnlicher Umgebung gelegenen Arbeitsplatz. Konrad Hengherr ist glücklich, im Kloster eine sichere Anstellung gefunden zu haben, und alle Mitarbeiter fühlen ihre Arbeit vom Konvent anerkannt und geschätzt.

Unsere Küche kocht sowohl für den Konvent, als auch für unser Gästehaus, so dass bei voller Belegung manchmal bis zu 140 Essen zubereitet werden und dabei versteht es unsere Mannschaft stets auch in großen Portionen schmackhaft, aromatisch und mit Raffinesse zuzubereiten. Küchenchef Erwin Werner ist vor allem begeistert, dass er so viele frische Lebensmittel verarbeiten kann, zum Beispiel Salat und Gemüse aus der Klostergärtnerei und Fleisch aus der Metzgerei.

Dies kenne er von anderen Großküchen so nicht. Die Mitarbeiter schätzen auch den abwechslungsreichen Speiseplan.



*Beim Besuch in der Klosterküche dürfen ein wenig hinter die Kulissen und in die Töpfe schauen. Diesmal stehen Seelachsfilets in Senfkruste und Blattspinat auf dem Speisezettel. Küchenchef Werner und sein Team sorgen mit abwechslungsreichem Speiseplan und gutbürgerlicher Kost dafür, dass es im Kloster am leiblichen Wohl nicht fehlt. Zwischen 80 und 140 Mahlzeiten täglich werden für die Mönchsgemeinschaft und ihre Gäste zubereitet.*

Da jeden Tag etwas anderes auf der Karte steht, wird es nie langweilig.

Das Küchenteam arbeitet eng mit P. Landelin zusammen, der das Amt des Küchenmeisters im Kloster innehat. Mit ihm spricht Erwin Werner den Speiseplan für die kommende Woche ab. Einige Dinge sind zu berücksichtigen: Fleischlose Kost an drei Tagen in der Woche, freitags traditionellerweise Fisch und ähnliches. Manchmal stehen Feste oder Jubiläen an, die auch im Speiseplan berücksichtigt werden, und nicht selten darf sich, hat einer was zu feiern, etwas wünschen.

Die Sauberkeit im Küchenbereich ist Küchenchef Werner ein großes Anliegen. Unsere Klosterküche entspricht in Sachen Hygiene und Ausstattung den aktuellen Standards, und alle Mitarbeiter bekommen regelmäßig eine Hygieneschulung.

Seit einigen Jahren ist unsere Klosterküche auch anerkannter Ausbildungsbetrieb. Timo Goreth hat im Januar 2010 bei uns die Ausbildung zum Koch begonnen. Vor ihm haben bereits zwei Jungköche ihre Ausbildung erfolgreich bei uns abgeschlossen, von denen einer nun bei Starkoch Alfons Schuhbeck in München arbeitet.

Wer in der Gastronomie arbeitet ist es gewohnt dann zu schaffen, wenn alle anderen frei haben. Trotzdem sollte es für uns nie selbstverständlich werden, dass auch an Sonn- und Feiertagen die Küche bei uns auf Hochtouren läuft, damit es uns und unseren Gästen gut geht. Dafür sei unserem Küchenteam an dieser Stelle nochmals von ganzem Herzen gedankt.

# Personalia

**Bruder Thaddäus** und St. Maurus nehmen in den Kloster-Annalen einen ganz besonderen Raum ein. Im 82. Lebensjahr am 20. November 2009 verstorben, bleibt der „Meister des Kloster-Stroms“ ebenso in Erinnerung wie das romantische Idyll des altherwürdigen Donaukraftwerkes, in dem er fast 40 Jahre lang wohnte und arbeitete, ebenso leidenschaftlich für seinen prächtigen Blumengarten tätig wie für das reibungslose Funktionieren „seiner“ Generatoren. In seinem Nachruf, den wir an dieser Stelle auszugsweise wiedergeben, haben die Kloster-Oberen ihm ein Zeichen des Dankes und der Wertschätzung gesetzt.



**Bruder Thaddäus Konrad Schmitt OSB** wurde am 16. November 1928 als Sohn eines Landwirts-Ehepaares in einem kleine Dorf bei Tauberbischofsheim geboren. Er wuchs im Kreise von zehn Geschwistern auf und musste schon als Sechsjähriger den Tod seiner Eltern verkraften. Er erlernte den Schlosserberuf und legte als 19jähriger die Gesellenprüfung ab. Im Hause Schmitt wurde seit jeher ein tief religiöses Leben gepflegt. Vier Schwestern traten bei den Vinzentinerinnen in Freiburg ein.

Sein Halbbruder Anton war bereits seit 1926, zwei Jahre vor der Geburt Konrads, in Beuron eingetreten. Genau diesen Schritt vollzog Konrad Schmitt und konnte im Advent 1948 das Postulat in Beuron beginnen, wo er den Namen des Apostels Judas Thaddäus erhielt. Zunächst war er Hilfs-Elektriker. Nach der Triennialprofess am 5. Mai 1951 erhielt er in Münsterschwarzach die komplette Ausbildung. 1970 begann für Br. Thaddäus ein weiterer neuer Lebensabschnitt. Bis in die letzten Monate des alten Wasserkraftwerkes in St. Maurus hat er als absolut verlässlicher Fachmann die Stromerzeugung für unser Kloster überwacht bzw. geregelt. Selbst seine Schlaf-

stätte befand sich im Maschinenhaus an der Donau, eine Etage über den von ihm geradezu liebevoll gepflegten und gewarteten Turbinen. Trotz der 2,5 km Distanz von St. Maurus zum Kloster war der selbstverständliche und herzliche Kontakt zum Konvent in keiner Weise und zu keiner Zeit abgebrochen. Wenn auch - besonders bis etwa 1990 - in St. Maurus unter den vier Mitbrüdern in St. Maurus ein eigener Haushalt geführt wurde, so kam Br. Thaddäus fast täglich ins Kloster, aus organisatorischen Gründen, aber auch u.a. zum gemeinsamen Tisch. Nach dem Tod Br. Karls, seines Halbbruders (2000), der die „Hühnerrei“ in St. Maurus bis 1999 geführt hatte, wurde der Kontakt von Br. Thaddäus zu den Mitbrüdern noch intensiver.

Unser Mitbruder war ein ruhiger, ausgeglichener und treuer Mensch, technisch begabt, aber auch naturverbunden. So besorgte er in St. Maurus hinter dem Wohnhaus und beim Kraftwerk je einen großen Blumengarten und bereicherte so auch unseren Kirchenschmuck. Sein Gebetsleben war vorbildlich. Br. Thaddäus liebte das Offizium, den Rosenkranz und den Dienst des Ministranten. Er diente gut und gern zwanzig Jahre in der Spätmesse am Sonntag, wo er mit sonorer Stimme auch die Lesung vortrug. In den vergangenen Jahren seit 2005 gingen die Kräfte unseres Mitbruders langsam zurück, so dass er sich mehr und mehr aus St. Maurus zurückzog.

Die Errichtung unseres neuen E-Werks 2008/2009 verfolgte er mit großem Interesse. Zweifellos war es ihm auch weh ums Herz, als man daranging, das alte Maschinenhaus, in dem er ja auch über viele Jahre gewohnt hatte, abzureißen, um es - an anderer Stelle - neu zu errichten. Gehadert hat er deshalb aber nicht, vielmehr hat er immer wieder die Baustelle besucht und mit Interesse das Erstehen der neuen Anlage verfolgt. Erstaunlich war es für uns zu sehen, wie geräuschlos im Frühjahr 2007 seine definitive Übersiedlung auf die Infirmerie auf eigenen Wunsch vorstatten ging. Die letzten Monate war Br. Thaddäus, seinem Charakter entsprechend, ganz ergeben in den Ratschluss Gottes. Wir danken Gott für Br. Thaddäus, den getreuen, warmherzig und frommen Knecht des Herrn.“

Christus, der Herr, hat am 23. März 2010, seinen treuen Diener, unseren Mitbruder Pater **Johannes Baptista Werner Held OSB** in seinen ewigen Frieden aufgenommen. P. Johannes stand im 81. Lebensjahr, im 59. Jahr seiner Profess und im 54. Jahr seines priesterlichen Dienstes. Am 14. März 1930 in Ravensburg/Württemberg als Sohn des Studienrates Alfons Held und seiner Ehefrau Erna geb. Büse geboren, erlebte Pater Johannes zusammen mit seinen Geschwistern – drei Brüder und einer Schwester – in einer treu katholischen Familie eine glückliche Jugendzeit. Schon früh erwachte in ihm der Wunsch, Gott als Priester zu dienen. Weihnachten 1947 erlebte er in Beuron und wurde vom Beten und Arbeiten der klösterlichen Gemeinschaft so beeindruckt, dass nach dem Abitur im Oktober 1949 in unser Kloster eintrat. Bei der Aufnahme ins Noviziat am 23. April 1950 erhielt er den hl. Johannes den Täufer als Namenspatron und Begleiter für sein klösterliches Leben. Die zeitliche Profess war am 24. April 1951, die feierliche durfte er am Osterdienstag, dem 20. April 1954 zusammen mit drei Mitbrüdern ablegen. Er studierte Philosophie und Theologie und empfing am 29. Juli 1956 in Beuron die Priesterweihe. Zunächst in Beuron und Weingarten eingesetzt, kam er 1960 nach Rom und hörte Vorlesungen in Kirchenrecht an der Lateranuniversität. Vier Jahre unterrichtete er dann in den Klöstern Seckau und Marienberg, bevor er seine Tätigkeit an der Klosterschule Diesentis aufnahm. Aus der zunächst vorgesehenen Aushilfe wurde die Lebensaufgabe: eine über Jahrzehnte dauernde Unterrichts-tätigkeit in Latein und Griechisch sowie die Betreuung der Schülerbibliothek. Bis zu seiner Pensionierung blieb er dem Schuldienst treu und gab auch darüber hinaus noch Nachhil-feunterricht. Bald fühlte er sich in Graubünden daheim, blieb aber dennoch seinem Professkloster Beuron und seiner schwäbischen Heimat zutiefst verbunden. Regelmäßig kam er in den Sommerferien nach Beuron. Sein schwäbischer Dialekt war ihm genauso Herzenssache wie sein Hobby aus der Jugendzeit. Weithin als „Zauberer“ bekannt, hat er vielen Menschen das Staunen gelehrt und Freude bereitet. In den letzten zwei Jahren nahmen seine

Kräfte immer mehr ab. Klaglos und ergeben trug er die Last der Krankheit und des Alters. Am 14. März konnte er noch im Regionalspi-tal Illanz seinen 80. Geburtstag erleben, doch wenige Tage später, am 23. März 2010, starb Pater Johannes, durch Gebet und Leiden der vergangenen Jahre bereit und gestärkt durch die Sakramente der Kirche.

Am 22. März wurde dieses Jahr nicht nur das Hochfest des Heimgangs unseres heiligen Vaters Benedikt, sondern zugleich auch die **Oblation unseres Bruder Urban Reiser** gefeiert. Vater Abtpräses Albert verband in seiner Festpredigt sehr konkret die Lesungen der Liturgie mit dem Weg der Nachfolge, auf den sich Bruder Urban aufgemacht hat. Aus seiner Heimat Zeutern kamen seine Mutter und seine Schwester, um an seiner Freude Anteil zu nehmen. Für den weiteren Jahreslauf haben sich aber noch viel mehr Verwandte und Freunde zu Besuchen angekündigt, die sich alle davon überzeugen wollen, dass Bruder Urban bei uns seinen rechten Platz gefunden hat.

Seit November lebt **Ludger Stenkamp** als Postulant in unserer Cella auf der Reichenau. Das kanonische Noviziat verbringt er allerdings seit seiner Einkleidung am 2. Mai im „Mutterkloster“. Für seinen monastischen Lebensweg hat ihm Vater Erzabt den heiligen Severin von Noricum zum Patron gegeben.

In diesem Jahr dürfen gleich mehrere Mitbrüder persönliche Jubiläen begehen. Am 15. Januar konnte **Pater Coelestin** bereits auf 60 Jahre Profess zurückblicken. Damit verbunden war jedoch keine größere Feierlichkeit. Ebenso hielten es **Bruder Marian** und **Bruder Jakobus**, die am 25. März den 25. Jahrestag ihrer Profess begangen. Dasselbe Jubiläum stand am 12. Mai für **Bruder Felix** an. Im Hochamt und in der abendlichen Rekreation lassen es sich die Mitbrüder aber nicht nehmen, der Jubilare jeweils gebührend zu gedenken.

Dazwischen war es endlich für **Pater Sebastian** soweit. Am 1. Mai freuten wir uns alle, dass er nun in der Feierlichen Profess sich auf Lebenszeit an unsere klösterliche Gemeinschaft band. Dass diesmal der äußere Rahmen des Festtages nun nicht mehr die Dimensionen seiner Priesterweihe erreichte, tat dem Festtag nicht den geringsten Abbruch. TB

# Unser Terminkalender

## Konzerte und Veranstaltungen 2010

Sonntag, 16. Mai - 18:00 Uhr	Kammerchor St. Johann/Sigmaringen Marianisches Konzert
Sonntag, 30. Mai - 17:00 Uhr	Barockkonzert: Orgel & Trompeten
Samstag, 26. Juni – 19:30 Uhr und Sonntag, 27. Juni – 19:30 Uhr	Beuroner Chor – Cäcilienmesse
Sonntag, 18. Juli – ganztägig	Klosterfest
Sonntag, 25. Juli – 18:30 Uhr	Ludwigsburger Schlossfestspiele
Sonntag, 12. September – 18:00 Uhr	Abteimusik im Donautal
Sonntag, 3. Oktober – 18:00 Uhr	Abteimusik im Donautal
Sonntag, 10. Oktober – 16:00 Uhr	Mitgliederversammlung
Sonntag, 31. Oktober – 18:00 Uhr	Abteimusik im Donautal
Sonntag, 7. November – 17:30 Uhr	Kreisverbandsjugendorchester Sigmaringen
Freitag, 3. Dezember – 19:30 Uhr	Bundeswehrkonzert
Sonntag, 26. Dezember – 17:00 Uhr	Beuroner Chor

## Herzliche Einladung zum Klosterfest am Sonntag, den 18. Juli

Hochamt 10 Uhr

Ab 11 Uhr auf dem Pfortenhof und im Gastgarten des Klosters  
Musik – Bewirtung – Ausstellung

# Pfingsten 2010 – ein Fest der Freude

*Die Ordensgemeinschaft der Benediktiner und somit auch das Kloster Beuron wurden vor fast 150 Jahren an einem Pfingstsonntag - damals der 24. Mai 1863 - gegründet.*

Nun werden Sie sich wahrscheinlich fragen, warum ich als stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer diese Gründung erwähne, denn keinesfalls möchte ich in die hoheitliche Verantwortung unseres hochwürdigen Vater Erzabt Theodor Hogg und die seiner Mönche eingreifen – der Grund ist ein anderer. In diesem Jahr trifft der 24. Mai wieder auf das Pfingstfest – 3 Jahre vor diesem großen Jubiläum. In dieser Ausgabe „Auf dem Weg“, Pfingsten 2010 geht Erzabt Theodor Hogg OSB in würdigen Worten bereits auf das bevorstehende Ereignis ein.

Lassen Sie mich ihn zitieren: „Unterstützen Sie uns mit Ihrem Wohlwollen und mit Ihrem Gebet, dass das Leben, das Beten und Arbeiten der Mönche an diesem Ort Bestand haben möge, dass der Herr unserer Gemeinschaft immer guten Nachwuchs zuführe, damit auch in späteren Generationen an diesem Ort Gott verherrlicht wird.“ Ich darf Sie alle – die Mitglieder des Vereins der Freunde der Erzabtei St. Martin zu Beuron e. V. – ermutigen dieser Bitte von Erzabt Theodor Hogg nachzukommen und ihn und seine Mönche nach ihren Möglichkeiten zu unterstützen.

**Pfingsten 2010 darf uns alle mit *Freude* erfüllen!**

*Freude*, dass wir dieses Pfingsten mit dem Kloster erleben dürfen.



*Freude*, dass wir als Verein der Freunde ein Teil dieses Klosters sein dürfen.

*Freude*, dass wir einen Teil der Heimat der Mönche in baulicher Substanz sichern konnten.

*Freude* auch darüber, dass wir lebendig an der Regel des heiligen Benedikts teilnehmen dürfen.

Was gibt es denn Schöneres als diese Worte zu Pfingsten 2010?

Am Schluss darf ich nochmals auf Vater Erzabt Theodor Hogg zurückkommen. So wie er betet, dass der Herr unserer Gemeinschaft immer guten Nachwuchs zuführt, so beten wir dies auch für unseren Verein. Damit auch spätere Generationen mit den Mönchen zusammen an diesem wunderschönen Ort – Kloster Beuron – Gott verherrlichen werden.

Ihr

**Werner Schmid-Lorch**

stellvertretender Vorsitzender  
und Geschäftsführer des Vereins

**„Kommt immer gut an“ -  
eine Spende  
für den Verein  
der Freunde  
des Klosters Beuron**

Verein der Freunde der Erzabtei  
St. Martin zu Beuron e.V.,  
Abteistraße 2, 88631 Beuron

Spendenkonto: 800 200  
BLZ 653 510 50  
Hohenzollerische Landesbank  
Sigmaringen

**Fenster- und  
Balkonpflanzen**

Im Mai:  
Bitte bestellen unter:  
07466/17114

# Beitrittserklärung

zum Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin e. V., Abteistraße 2, 88631 Beuron

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin zu Beuron e.V.

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen)

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße/PLZ/Ort \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse \_\_\_\_\_

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 10 €.

Ich ermächtige den Verein, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Zusätzlich ermächtige ich den Verein, jährlich eine Spende von € \_\_\_\_\_ von meinem Konto abzubuchen.

Name der Bank: \_\_\_\_\_

BLZ/Konto: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
(Ort, Datum)

\_\_\_\_\_  
(Unterschrift)

Die Spendenbescheinigung wird zugesandt.

Der Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin zu Beuron e. V. ist per Bescheinigung des Finanzamtes Sigmaringen als gemeinnütziger, besonders förderungswürdiger Verein anerkannt.

Bitte heraustrennen oder kopieren und schicken an:


Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin e. V.,  
Abteistraße 2, 88631 Beuron

# Wohin

Wohin fliehen die Wolken  
Wenn sie vom Sturme bewegt  
Gewaltigen Kräften ausgesetzt  
Über den Himmel jagen?

Wohin eilen die Wellen  
Wenn sie zum Horizont streben  
Und rastlos in weite Fernen  
Unsere Hoffnung tragen?

Wohin treibt es die Seelen  
Wenn sie – der Erdenlast müde –  
In suchendem Sehnen erkennen  
Dass Menschendasein  
nicht alles sein kann?

 Aus „Blaue Blume -Sehnsucht nach dem Verborgenen“  
von Notburg Geibel - Neuerscheinung im Beuroner Kunstverlag

---

Infobrief Nr. 35/2010

Herausgeber: Verein der Freunde und Erzabtei St. Martin zu Beuron e.V.

© Beuroner Kunstverlag

Redaktion, Konzeption, Text und Fotos: © Notburg Geibel

Redaktionsbeirat: Werner Schmid-Lorch, Pater Prior Tutilo Burger,

Pater Mauritius Sauerzapf

Gestaltung, Druck: Glückler Druck + Grafik, Hechingen